

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1931**

60 (12.3.1931) Heimat und Wandern



# Heimat und Wandern



## Im dunkelsten Afrika

8000 Kilometer Romantik für zahlungskräftige Reisende.  
Kairo, Ende Februar. (Eig. Bericht.)

Mit fortschreitender Entwicklung des Verkehrs beginnt auch das verschlossene Afrika seine Geheimnisse zu entschleiern und ist auf dem besten Wege zu einem Kleinenparadies mit Attraktionen für die zahlungskräftige Touristik des zivilisierten Erdballs zu werden, der selbst den außergewöhnlichen Ansprüchen professioneller Reisenden durch eine Mischung von Romantik mit europäischer Zivilisation durchaus Genüge tut. Der dunkle Erdteil kann sich rühmen, zur Befriedigung des verehrten zahlungskräftigen Publikums im Bereiche der längsten Strecke für den Landverkehr zu sein. Sie zieht sich von Kairo, dem äußersten schiffbaren Punkte des nördlichen Kontinents, im die Freuden dieser Sprinttour zu genießen, muß man allerdings über zwei Dinge verfügen, die der normale Sterbliche bei den schlechten Zeiten von heute nur sehr selten gemeinsam aufbringt: über Geld und über Zeit.

### Bequemer als zu Stansless Zeiten.

Die Trans African Motor Sahara, die sich zur Befriedigung dieser dringenden Bedürfnisse gebildet hat, berechnete für eine solche Tour ohne Verpflegung und Nebenausgaben 2500 Mark. Dafür bietet sie jedoch Tage abenteuerlicher Abenteuer in der Welt, die Stanley, Livingstone und die übrigen Helden der Afrikaforschung erschlossen haben, mit einer Selbstverständlichkeit, die sich von einer Partie nach dem Herz oder nach den Borenen nur durch Nuancen unterscheidet. Mr. Smith aus Chicago oder Herr Schulze aus Berlin werden ihr monotonen Bürgerleben sehr bald um eine neue Sensation bereichern können.

Die Wegbereiter des neuen Karawanenweges der modernen Touristik haben es natürlich weniger bequem gehabt, als ihre Nachtreter. Ein südafrikanisches junges Ehepaar, das auf den bizarren Einfall gekommen war, auf dieser Route seinen Sonntag zu verleben, hätte das Wagnis fast mit dem Leben bezahlt. Sein Auto blieb in den unwegsamen Südsümpfen am Oberlauf des Nils stecken und konnte nur mit großen Anstrengungen an Bord eines Nildampfers gebracht werden, auf dem es nicht weniger als tausend Meilen zurücklegte, bis es wieder in Tätigkeit treten konnte.

### Das Diebstahlspiel des Rhinoceros.

Die Liste der Abenteuer, die den unternehmungslustigen Reisenden auf einer solchen Fahrt erwarten, ist lang und höchst abwechslungsreich. Regengüsse können die Geschwindigkeit des Wagens auf 400 Meter in fünf Tagen zurückschrauben. Am Westrand unermüdet auftauchende Löwen nötigen den Chauffeur zu Höchstleistungen. Um ein Rhinoceros muß ein großer Hagen gemacht werden, denn Angriffe auf Autos gehören zu den Lieblingsbeschäftigungen dieses hörsartigen Riesentieres. In Tanganyika und Kenia führt der Weg durch einen Freilauf-300 von unbeschreiblichen Ausmaßen. In den großen Tierparkreservationen, in denen die Jagd von Staatswegen verboten ist, werden Tiere von Exemplaren afrikanischer Gattungen, Zebras, Giraffen, Strauße und Gazellen, ohne Scheu vor dem Rattern des Motors am Wegrand.

Zu den notwendigen Reiseausrüstungen eines afrikanischen Automobilisten gehören zwei Sachen: Sals zur Entföhnung der schwarzen Helfer beim Versanden des Wagens und eine Gaskartridge, um sich an den Kohorten die Zeit zu vertreiben, denn selbst das finstere, von Weibern bewohnte afrikanische Nest bietet die Möglichkeit zur Betätigung in diesem populärsten der angestrichelten Sporte.

### Reisen vom Leoparden zerissen.

Die Besichtigung der Route Kap-Kairo durch den modernen Verkehr ist reich an dramatischen Zwischenfällen gewesen. Als erster legte der Engländer Grougham die Strecke im Jahre 1898 mit einer kleinen Armee eingeborener Träger zurück. Der erste Versuch eines Automobilisten endete tragiisch, denn Kapitän Keelen wurde bei dieser Gelegenheit durch einen Leoparden getötet. Im Flugzeug wurde die Route zu allererst 1920 durch den Obersten von Kenebel überflogen, der allerdings zwei Maschinen zusammenstießen, bevor er sein Ziel erreichte.

Der Traum von Cecil Rhodes, einer Verbindung zwischen dem Kap und Kairo hat sich erfüllt, allerdings in einer durch den raschen Fortschritt der Technik bedingten anderen Form, denn nicht die Eisenbahn, sondern Auto und Flugzeug machen die Prophezeiung des großen Afrikaforschers wahr. Durch das Innere Afrikas streift sich heute schon ein Strom guter Straßen, die sich so rasch vermehren, wie die Fäden im Netz einer fleischigen Spinne. Der Landverkehr von Kairo aus hat bereits die Wahl von vier verschiedenen Straßen. Die am meisten befahrene führt vom Nil über die schneebedeckten Höhen des Kenia-Gebirges nach Nairobi, der Hauptstadt der Kolonie und mündet nach Ueberqueren der Vorberge des Kilimandscharo am Tanganyika-See. Östlich des Sees verläuft der Weg durch in das bergige Kenia-Gebiet, das auch durch die Entdeckung von Kupfer, Nickel und Radiumvorkommen an einem der reichsten Bergbaugebiete der Erde geworden ist. Mit der reichen Hauptstadt des Bezirks, Elshabille, ist der Hauptpunkt der innerafrikanischen Zivilisation erreicht und erst nach den Victoria-Fällen, die breiter und zweimal so hoch sind, wie die des Niagara, setzen sich in der südafrikanischen Union von Bulamano an wieder die Spuren vom Einfluß des weißen Mannes. Vier Meilen der Wagen auf Autostrecken, die den besten der Vereinten Staaten ebenbürtig sind, mit Pretoria und Johannesburg als Stationen, in 70-Kilometer-Gebietstrecken nach Kapstadt als Endziel der Zweimonatsreise zu. Hier kann sich der Reisende überlegen, ob er das Auto zur Rückfahrt benutzt. Wahrscheinlich hat er jedoch an das Auto zur Rückfahrt nicht gedacht und er wird vorziehen, auf einem Kurzdampfer nach Swale zu schaukeln, um sich in Ruhe das Wichtigste vorzubereiten: das Reiseleitert, das er seinen künftigen Zubehören vorlesen wird.

## Naturfreunde

Mittelbadischer Jugendklub des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ in Gröningen

Gröningen am Ausgang des Winteres, kam in Bezug auf seine Arbeiterbewegung ins Leben. Hohe politische Reife bezeugt seine Einmütigkeit im höchsten Maße. Der Samen der Naturfreunde wurde bereits im Jahre 1911 ausgesät, und die dort beständige Ortsgruppe hat immer treue Dienste zur Gesamtbewegung geleistet. Und wenn es galt, die Rechte der Arbeiterklasse zu verteidigen, sowie für das kulturelle Werden und Schaffen mitzuwirken, waren auch die Naturfreunde dabei, nicht durch mehrfache Kritik, sondern vom sozialistischen Willen befeuert, für den Sozialismus Dienste zu tun. Sturmstürme wollten die Naturfreunde nicht, Bahndreher einer neuen Kultur, Wegbereiter des künftigen Volkes. Frühzeitig erkannten die Naturfreunde die Arbeiterklasse, doch ihre Bewegung parallel läuft mit der Organisation der Arbeiterklasse und die sich der Gesamt-Arbeiterbewegung einordnet mit dem Ziel, die sozialistische Gesellschaft zu schaffen. Die Naturfreunde waren die Träger und Gründer des Arbeitervereins Gröningen, das im hohen Maße Ansehen genießt. Wenn nun ein Samstag und Sonntag die Naturfreunde-Jugend zusammenkommt und in diesen Kameradschaftsheimen wackelige Fragen diskutiert, soll sie nicht trübe in die Zukunft blicken, sondern die Jugend der kommenden Generation sollen wieder leuchten, und mit Liebe und Freude die blühende Natur schauen. Für Gewinnung der Jugend sind Gesellschaftsreisen, Kameradschaftsreisen, und kulturelle sowie sportliche Gemeindefest die besten Werkzeuge. In diesem Sinne geleistete Arbeit wird sicher Erfolg haben. Und wer denn als junger Mensch Naturfreund geworden ist, hat nirgendwo

eine so tiefe Bedeutung erzielt, als bei gemeinsamen Wanderungen. Ueber diesem Menschen hat diese schöne Leidenschaft bis ins hohe Alter im Herzen und seine Lebensführung trägt die Merkmale höheren Strebens. Der Jugendtag soll hauptsächlich gegen Krieg und Faschismus demonstrieren. Die konservative Art der Vaterlandsliebe, in der ein großer Teil der Jugend inselnders der sogenannten „Geißeln“, eine besondere Ehre erblickt, ist nichts, auf das man sich etwas zugute tun darf. Man muß sein Vaterland anders lieben als es noch früher verächtlich gemessen sein mag. Eine freundschaftliche, freier im Urteil, und wird erkennen, daß auch andere Völker Vorzüge und Fehler, wie Deutsche nicht nur Vorzüge haben. Wir Naturfreunde lieben unsere Heimat, wir haben den Wunsch, es von einem Ende bis zum andern zu durchwandern. Wenn ich meine Heimat liebe, beläbe ich mein eigenes Leben. Es wird bestimmt die Zeit kommen, und an der müssen wir mitarbeiten, in der alle nationalen Streitigkeiten frakt mit Messer und Bleigewehr mit geistigen Waffen ausgefochten

werden wird. Statt weitzurüsten werden dann die Völker miteinander in wissenschaftlichen, künstlerischen und technischen Leistungen in Gerechtigkeit, Volksgeundheit und Volksbildung.

Die nationale Jugend möge uns kritisieren, unerschütterlich steht unter Ziel vor uns aufgerichtet und wir marschieren. Wir wollen auf unserer Tugend geloben, treu zum Ideal unsere Jugend, auf Bewegung und zum Sozialismus zu stehen. Wir wollen kämpfen gegen alle Feinde der Arbeiterklasse. Bittet euch, ruft wir ihnen zu. Nicht euch gehört die Zukunft, sondern denen, die aus der Tiefe emporkommen. P. Sch.

## Gegen Krieg und Faschismus

Unter diesem Motto veranstaltet die Naturfreundejugend Mittelbaden am 15. März, morgens 11 Uhr, im Turnersaal des Turnvereins Bahndrei in Gröningen eine Feterkunds.

## Hohenwetttersbach

Von Max Wagner, Hohenwetttersbach (Schluß.)

Die Kriege Napoleons von 1806 bis 1810 trübten dem Ort wieder 483 Gulden für Kriegsschäden der Franzosen und Kettlerreiter ab.

Im Jahre 1813 verlor die Grundherrschaft die niedere Gerichtsbarkeit und Hohenwetttersbach wurde dem Oberamt Durlach unterstellt, gleichseitig wurde das Stabsbatteramt geschaffen, das bis heute noch besteht.

Durch Landesgesetzgebung wurde im Jahr 1815 das Schutzeigentum aufgehoben, jedoch vom Grundherrn unter Umgehung der Landesgesetzgebung unter dem neuen Namen Abrechnungsgeld bis 1821 weitergehoben.

Die Grundpflicht wurde im Jahr 1831 durch Landesgesetz abgeändert. Die Grundbesitzer wollten damals die Aufhebung der alten veralteten Leistungen und Abgaben, weil sie von jeder vierter Stoff zu Gunsten bezahle. Dadurch war aber nur die Jagd- und Steinbruchabgabe abgeändert, während das Bier- und Bogenzinsen-Zehren, die See- und Wegbauzinsen fortgesetzt werden mußten, weil sie nach Ansicht des Grundherrn, Pächterleistungen für den erlaubten Aufschub waren.

Die Beiträge für Kirche, Schule, Friedhof, Pfarr- und Brunnenzins und dergl. mußten fortbestehen und zu diesem Zweck Umlagen erhoben werden. Im Jahre 1833 wurde durch Staatsministerialerkenntnis bestimmt, daß der Ort Hohenwetttersbach als eine Kolonie im Sinne der §§ 174-177 der damaligen Gemeindeordnung zu behandeln sei.

In der Folge entstanden wegen der Beiträge zu den Kolonialausgaben zahlreiche Unstimmigkeiten zwischen der Grundherrschaft und den Kolonisten, da auch hier höhere Beiträge verlangten und es den Kolonisten nicht mehr klar war, was sie der Grundherrschaft zu leisten und was sie zu fordern hätten. Nach langen Bemühungen erst wurden die Unstimmigkeiten im Jahr 1838 beseitigt. Damit war aber eine Hauptbedingung zu einer ordentlichen Gerichts- und zum Emporkommen noch nicht geschaffen, nämlich die Erhebung von Grund und Boden, da die ganze Gemarung dem Grundherrn gehörte, das Privatigentum der Kolonisten im Grundbesitz aber auf Durlach Gemarung lag und es durch Pachtbedingungen es verboten war, auch nur einen Hagen Dura oder Stroh aus Hohenwetttersbacher Gemarung auszuführen. Der größte Teil wurde infolge hoher Abgaben zahlungsunfähig, jedoch sich der Grundherr im Jahr 1839 genötigt sah, die Landstände um Vermittlung zur Befreiung der unzahlbaren Zustände zu bitten, welche durch Auswanderung der Weinhändler, aber durch Erhebung zur selbständigen Gemeinde möglich sei. Zur Bildung einer Gemarung bot er der Staatsverwaltung 400 Morgen an 150 000 Gulden an. Das Anerbieten wurde jedoch durch Staatsministerialerkenntnis vom 18. Januar 1843 wegen zu hohen Güterpreises als unannehmbar beseitigt.

Die Resolution 1848/49 hatte die Kolonisten veranlaßt, gegen ihre Unterdrückung zu protestieren und sie ließen eine Petition an die zweite Kammer abgeben, worin sie sich über ungenügende Behandlung von Seiten der Grundherrschaft und der Staatsbehörden beklagten. Die Petition wurde unter Anerkennung der notorisch jammervollen Lage der Kolonisten" empfehlend dem Staatsministerium überwiehen.

Während in früheren Jahren die Grundherrschaft bestrebt war, möglichst viele Anlieher nach Hohenwetttersbach zu bringen, um billige Arbeitskräfte, Steuerzahler und Abnehmer ihrer Produkte und Käufer für ihre Güter zu bekommen, war sie durch die große Vermehrung der Einwohner, Zunahme der Armenlasten, Abnahme der Leibesfähigkeit, des Schulgeldes, der Grundpflicht und Verlustes der niederen Gerichtsbarkeit unermüdet bestrebt, die Kolonie Hohenwetttersbach zur Auflösung zu bringen. Dies sollte auf verschiedene Arten erreicht werden. So sollten im Jahr 1852 die Hohenwetttersbacher mit einem Kostenanwands von 58 000 Gulden nach Amerika verführt werden, auf Kosten des Staates, des Grundherrn und der Stadt Durlach. Dieser Versuch scheiterte, da Durlach nichts bezahlte, wenn der Kostenfrage ihre Zustimmung verweigerten. Die Kolonisten hatten bereits ihre Forderungen nach ihr Arbeitsgerät veräußert, als am 11. Juni 1852 den Kolonisten eröffnet wurde, daß die Unterabteilungen wegen der Auswanderung und Auflösung der Kolonie gelöst und abgebrochen sind. Dadurch stieg die Not derselben in hohem Grade, welche durch die infolge mehrjährigen Mißwachens eingetretene anhaltende Teuerung in den Jahren 1852-54 noch empfindlicher wurde, jedoch notwendigerweise der Armenaufwand sich erheblich steigern mußte, wodurch die Grundherrschaft sich sehr beklagte. Beispielsweise belief sich die Armenunterstützung im Jahr 1854 auf 1529 Gulden, während in früheren Jahren sie sich auf nur 300 Gulden belief.

Um die Kolonisten oddachlos zu machen, verlangte der Grundherr, daß die Kolonisten, die auf seinem Grund und Boden mit seiner Erlaubnis erbauten Häuser abzureißen und wegzuräumen hätten und um sie zu ersetzen zu machen daß er ihnen keine Güter mehr in Pacht, um auf diese Weise sich die Kolonisten vom Hals zu schaffen und die Kolonie aufzulösen. Diefem Verlangen kamen die Kolonisten nicht nach und weigerten sich, ihre Häuser abzureißen, wie die neuen Rechtsverträge nicht unterschrieben wurden, nach denen außer dem Pachtzins noch die das Umfangebetreffende von 800 Gulden übersteigende Summe auf die Pächter umgelegt werden sollte. Auch die Staatsbehörde konnte solche enorme geldwidrige Belastungen der Kolonisten nicht ersehen.

Ein weitere Maßregel, um die Kolonie zu unannehmlichen Auflösung zu bringen, war die, daß unermüdet die Grundherrschaft ihrerseits verfuhrte, die Kolonie zum Aussterben zu bringen, indem sie den jungen Leuten das Heizen erschwerte und denjenigen, die keine eigene Wohnung und einen Nahrungs- und nachweisen konnten, einwack das Heizen verbot. Das Nachweilen einer eigenen Wohnung war aber dadurch erschwert, daß die Grundherrschaft, die in ihren schlechten Zeiten im Ansehen verminderten Häuser zu bauen, die Kolonie auf diese Art um zu sterben zu bringen, denn als Folge dieser widerwärtigen Maß-

nahmen vermehrte sich die Zahl der wüsten Ehen und der unehelichen Kinder, die die christlichen Überlieferungen und Sitten wurde hauptsächlich die Grundherrschaft astroffen durch Vermehrung der Armenlasten. So wurden auch in hiesiger Hinsicht die Zustände immer trauriger, jedoch ein Eingreifen der Staatsbehörde nicht mehr länger zu umgehen war, um die himmelschreienden Zustände zu beilegen.

Oberamtman Spangenberg berichtete 1858 dem Ministerium des Innern über die Mißstände in Hohenwetttersbach und machte seinerseits Vor schläge über eine andere Aufhebung der Kolonie. Er glaubte, daß wenn der Staat die ganze Gemarung, 1050 Morgen der Grundherrschaft abkaufen würde und sie nachher den Kolonisten wieder veräußerte und gleichseitig die Kolonie zur Gemeinde erheben würde, so wäre bei der bekannnten Regsamkeit der Hohenwetttersbacher, denselben bald um gründlich gehalten und so ein Krebsgeschwür der ganzen Umgegend ausgemerzt sein. Das Ministerium antwortete darauf, daß ein Ankauf nur dann ermannt werden könnte, wenn ein Anerbieten von Seiten des Grundherrn vorläge, das das Gut ein Thronbleiben ist, über dessen Bestandteile dem Grundherrn die Verfügungsgewalt nur unter Mitwirkung des Groß. Lehensoffes zulässig.

In der Person des Grundherrn war mittlerweile ein Wechsel eingetreten und der neue Grundherr zeigte sich geneigt, größere veräußerte Opfer zu bringen. Er erbot sich, dem Staat 300 Morgen Gelände zur Bildung einer Gemeinde zu verkaufen, da, wie er selbst zugab, ein Zustand unhaltbar sei, der die Erlösens eines ganzen Ortes in das reine Verbleiben eines Einzelnen stelle. Als Folge würden für ihn dann alle Kosten wegfallen und die Kosten der Einwohner wie Kopf-, Pfarr- und Brunnenzinsen müßten an die Grundherrschaft nicht mehr bezahlt werden.

Im Jahre 1860 verfiel dann das Ministerium die Einleitung neuer Verhandlungen. Der Kolonienvorstand Stabsbatter Kraut und Kolonienvertreter teilten mit dem Grundherrn die Ueberzeugung, daß die einzige Mögliche zur Befreiung der unzahlbaren Zustände darin zu finden sei, daß die Kolonie zu einer Gemeinde erhoben und eine eigene Gemarung für sie gebildet werde und zwar zur Durlacher Gemarung gehörigen Distrikts Gröningen. Unter Verhau des Kreis-Verwaltungsamts Kraut und Stabsbatter Kraut, Kolonienvertreter Christof Kupinger und Kolonienvertreter Karl Köpfer als Vertreter der Kolonie andererseits, eine Uebereinkunft geschlossen, welche die Grundlage zur Bildung der Gemeinde Hohenwetttersbach wurde.

Nach dieser Uebereinkunft verkaufte der Grundherr zur Bildung einer Gemeindegemarung vom Hofamt, dem Ortsetter und vom Gröninger 291 Morgen alten Wobes, den Wobes zu 350 Gulden, die Hauptplätze und Gärten, auf welchen die im Eigentum der Kolonisten befindlichen Häuser stehen, etwa 10 Morgen, um die Summe von 6000 Gulden, die zwölf Häuser, welche dem Grundherrn eigentümlich gehören, für 4300 Gulden, den ihm gehörigen Platz und Keller unter der Kirche für 1500 Gulden und den Friedhof unentgeltlich.

Dagegen ließ sich der Grundherr für die ihm leihbar abgetretenen Wobes und die nun auf die neue Gemeinde überzugehen die Summe von 25 000 Gulden am Kaufpreis für die Wobes abziehen. Die neue Gemeinde zahlte 750 Gulden als Widmung für das leihbar beschriebene Pfarrgeld an den Grundherrn, wodurch dieser die Vermögenssituation übernahm, den Wobes, dem Grundherrn mit jährlich 800 Gulden, den fünfzig zu befreien.

Damit die künftigen Träger von Hohenwetttersbach Geld leisten könnten zum Ankauf von Wobes, Häusern, Vieh und landwirtschaftlichen Geräten, beantragte die Regierung der neuen Gemeinde ein Geschenk von 12 000 Gulden machen zu dürfen. Die zweite Kammer erhöhte diesen Betrag auf 15 000 Gulden, indem sie daran erinnerte, daß bereits 1832 zu der damals beschriebenen Auswanderung nach Amerika ein Zuschuß von 15 000 Gulden bewilligt, aber wegen der unterbliebenen Auswanderung nicht ausbezahlt worden sei.

Um die künftige Gemeindegemarung etwas größer zu gestalten, beantragten der Grundherr und die Kolonisten, daß die ihnen gehörigen 196 Morgen im Gemann Gröningen auf Durlacher Gemarung der Gemeindegemarung Hohenwetttersbach ausbezahlt werden, wodurch diese auf 400 Morgen anwachsen würde, aber 353 Morgen neuen Wobes erhöht wurde. Der Gemeinderat von Durlach weigerte sich jedoch, das Gelände in Gröningen freiwillig abzutreten und äußerte sich, daß die Regelung des leihbaren Zustandes in Hohenwetttersbach die Stadt Durlach in keiner Weise beunruhigen würde, daß es vielmehr einigt und allein im Interesse der Grundherrschaft liege, einen geordneten Zustand der Verhältnisse in Hohenwetttersbach herbeizuführen, weil sie vor den sich immer mehr steigenden Beiträgen zur Kolonien- und Armenlast zurückziehen und lieber augenblicklich ein großes Opfer zu bringen vorziehen muß, als eine Zukunft vor sich zu haben, die unannehmliche Kosten der Grundherrschaft bringen kann und bringen muß. Die Stadt lehnte die Abtretung ab, wurde vor vier Jahren 900 Morgen zur Bildung der Gemarung Gröningen abgetreten habe, und es billigt erkläre, wenn die Grundherrschaft allein das Areal leitet.

Ein Entschlusssachele da des damals noch nicht, das Eigentum war unentgeltlich, dagegen konnte eine Umgestaltung, selbst die Auflösung einer Kolonie unter der Voraussetzung der Landesverwaltung der Gemeindegemeinschaft vorgenommen werden. Diese wurde aus Gröningen der Gemeindegemeinschaft Friedrich I. gegeben. Die Durlacher diesem Falle von Gemeindegemeinschaften und dringender Notwendigkeit, die Gemeindegemeinschaft für leihbar besessene Immobilien nach 800 Gulden. Es entstand dann das Gesetz vom 2. Oktober 1863, wonach am 1. Oktober 1864 die leihbare Kolonie Hohenwetttersbach zu einer selbständigen Gemeinde erhoben wurde. So entstanden die zwei Gemarungen, die Gemeindegemarung mit 127 Hektar und die Hofzuchtgemarung mit 253 Hektar, als abgetrennte Gemarung, welche nach dem Gesetz vom 3. Oktober 1921 (Gemeindeordnung) nunmehr mit der Gemeindegemarung wieder vereinigt werden soll.